

# Elbeblatt

für

Niesä, Strehla und deren Umgegend.

N<sup>o</sup> 26.

Dienstag, den 27. Juni

1854.

## Die Politik der Mittelstaaten und ihre Gegner.

Nachdem der Inhalt der Bamberger Beschlüsse in die Oeffentlichkeit gedrungen ist, hat sich in der gesammten englischen und französischen, und einem großen Theil der deutschen Presse ein wahrer Sturm der Anfeindungen und Verdächtigungen gegen die in Bamberg versammelt gewesenen Regierungen erhoben. Ein ganzes Heer von Gegnern zieht gegen die Bamberger Beschlüsse zu Felde und läßt gegen sie die Geschütze des schwersten Kalibers spielen.

Nehmen wir die Gegner, welche die Politik der Bamberger Conferenz hat, so ist es allerdings bedauerlich, daß, wie es scheint oder wie man vielmehr den Anschein herzurufen bemüht ist, die Kabinete der beiden deutschen Großstaaten sich darunter befinden sollen. Aber es ist dies in der That nur ein Schein, denn Derjenige, welcher mit der Sache etwas näher vertraut ist, wird wohl wissen, daß zwischen den beiden deutschen Großstaaten einerseits und den Mittelstaaten andererseits nur darüber eine Meinungsverschiedenheit obgewaltet hat, wie und auf welche Weise der Bündnißvertrag vom 20. April zur Ausführung zu bringen sei. Nach der von Wien und Berlin eingegangenen Antwortnote zu urtheilen, steht die Behandlung der Bündnißfrage im Schooße der Bundesversammlung zu erwarten und dann wird auch das Mittel gefunden werden, die entstandenen Differenzen zu einer befriedigenden Ausgleichung zu bringen. Es ist also ein Irrthum, wenn man der Meinung ist, daß Oesterreich und Preußen noch unter den Gegnern der Politik der Mittelstaaten zählen.

Zu den erbittertesten Gegnern der Politik der Bamberger Beschlüsse gehören aber die Engländer und Franzosen, weil diese gar wohl fühlen, wie ihnen durch die Bamberger Beschlüsse ein gewaltiger Strich durch die Rechnung gemacht worden ist. Der Bündnißvertrag vom 20. April sollte ihnen zum Mittel dienen, Oesterreich und Preußen dazu zu vermögen, englische und französische Interessen an der Donau mit deutschem Gelde und mit dem Blute von Deutschlands Söhnen durchzukämpfen. Man sprach viel von der Uebereinstimmung englischer und französischer Interessen mit den deutschen Interessen im Oriente; die österreichischen und preussischen Staatsmänner ha-

ben sich auch einen Augenblick täuschen lassen, aber die Bamberger Beschlüsse haben gezeigt, daß die deutschen Interessen und die Interessen Englands und Frankreichs gerade im Oriente himmelweit auseinandergehen. Wir glauben uns nicht zu irren, wenn wir behaupten, daß die ganze Bündnißfrage noch eine solche Wendung nehmen und das Auftreten Oesterreichs auf dem Kriegstheater ein solches sein werde, wie man es sich in Paris und London nicht vermuthen dürfte.

In Frankreich und in dem kaiserlichen Kabinete der Tuilerien haben die Bamberger Beschlüsse insbesondere noch eine süße Illusion zerstört. Nachdem die napoleonsche Politik ihre Interessen mit denjenigen der übrigen europäischen Großmächte identificirt hatte, war man in Paris am allerwenigsten auf einen Widerstand der deutschen Mittelstaaten gefaßt. Man bildete sich bis jetzt in Paris ein, daß der französische Einfluß an den Höfen derjenigen deutschen Staaten etwas gelte, die einst den Rheinbund bildeten, und daß das neuerstandene Kaiserreich gewisse Erinnerungen wach gerufen habe, welche zu den Traditionen der napoleon'schen Politik gehören. Anstatt nun bereitwilligst der Politik beizutreten, welche die deutschen Großmächte im Verein mit Frankreich und England zu verfolgen scheinen, und anstatt bei dieser Gelegenheit sehnsüchtig nach Paris zu schießen, stellen sie in den Bamberger Beschlüssen ein Programm auf, das durchweg auf deutschnationaler Grundlage beruhend, jedes fremde — gleichviel ob englisch-französisches oder russisches Interesse ausschließt. Das hat nun in dem kaiserlichen Tuilerienkabinete eine große Verstimmung und Gereiztheit hervorgerufen, welche aber, wie wir meinen, auf die Politik der Mittelstaaten nicht eben ein ungünstiges Licht wirft.

Außer der ganzen gothaischen Partei, die an der fixen Idee leidet, daß die Mittelstaaten alle „franke Männer“ seien, die nicht schnell genug dem Großstaat Preußen einverleibt werden können, das sind alle jene gemüthlichen Leute, welche der berühmten April-Kaiserfahrt nach Berlin im Jahre 1849 zujauchzten und einen Monat darauf unter dem Banner der Frankfurter Reichsverfassung noch Thörichteres begingen, außer diesen Leuten, welche nichts gelernt und nichts vergessen haben, ist es aber besonders die Demokratie und Revolution, welche mit der größten Erbitterung über die Po-

titel der Mittelstaaten herfällt und dabei im Stillen ihre Minen legt. Beiläufig möge hierbei erwähnt sein, daß die Nummer 146 des „Eberhardt'schen Allgemeinen Polizeianzeigers“ bezüglich einer revolutionären Flugschrift, welche in neuerer Zeit in Süddeutschland verbreitet wird, ein polizeiliches Aviso enthält. Dieselbe führt den Titel: „An das deutsche Volk! Kampf gegen Rußland, wenn nicht mit, doch ohne die Fürsten,“ und ist „Johannes Ronge. Mai 1854“ unterzeichnet. Das Flugblatt ist ein höchst fanatischer Aufruf zum Umsturz der Throne und Bildung von Volksarmeen u. s. w. und scheint hauptsächlich auf dem Handelswege verbreitet zu werden. Die Gegner der Mittelstaaten werden diese revolutionäre Hülfs-Genossenschaft nicht eben sehr schmeichelhaft finden.

### Politische Wochenschau.

#### Deutschland.

Wien. Der kaiserl. russische Gesandte Baron v. Meyendorff, hat seinen Aufenthalt in Wien um einige Tage verlängert. Der Staatsrath Herr von Fonton wird während der Abwesenheit des Botschafters die Gesandtschaftsgeschäfte als Chargé d'Affaires führen.

Die Zusammenziehung eines Armeecorps in Galizien, den russischen Rüstungen von Polen gegenüber, ist nicht nur eine beschlossene Sache, sondern im vollen Gange. Die Stärke der galizischen Armee dürfte auf 50,000 bis 60,000 Mann gebracht werden. Wer das Commando derselben erhalten wird, ist bis jetzt noch nicht bekannt.

Berlin. Das von den Kammern berathene und beschlossene Anleihegesetz hat am 20. Mai die königliche Sanction erhalten und wird in dem amtlichen Theile des „Staats-Anzeigers“ zugleich mit dem an demselben Tage sanctionirten Gesetz, betreffend die Erhebung eines Zuschlages zur classificirten Einkommensteuer, zur Klassensteuer und zur Mahl- und Schlachtsteuer publicirt. Hieran schließt sich ein königlicher Erlass vom 17. Juni, nach welchem von der in dem Anleihegesetz zur Disposition gestellten Summe von 30 Millionen Thaler, 15 Millionen jetzt zur Aufnahme kommen werden; zum Course von 94 Procent gegen Vergütung von 1 Procent Provision bei der königl. Seehandlung, welche die Aufbringung dieser Summe übernommen hat, subscribirt.

Es erhält sich die Nachricht von einem im Laufe des Sommers erfolgenden Besuche Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin von Oesterreich am Hofe zu Potsdam. Die Zusicherung soll in Tetschen gegeben sein.

Die Mobilmachungsgerüchte verlieren immer mehr Boden. Der Eintritt der vertragsmäßigen Vorbedingung dazu — eine Offensive Oesterreichs

gegen Rußland und die dann erfolgende Deckung österreichischer Grenzstreifen durch preussische Truppen — scheint noch nicht in naher Aussicht zu liegen, und friedliche Meinungen gewinnen wieder mehr denn je die Oberhand.

München. Die Antwort Oesterreichs und Preußens auf die zu Bamberg vereinbarte Note ist hier eingetroffen und von den Vertretern der betreffenden Staaten dem Herrn Staatsminister des königl. Hauses und des Aeußern am 20. Juni übergeben worden. Den vielfach anderwärts über den Inhalt dieser Antwort gebrachten Nachrichten entgegen kann versichert werden, daß Oesterreich und Preußen gar nichts dagegen haben, die Convention vom 20. April beim Bundestage einzubringen und die Anschlußfrage durch das deutsche Centralorgan behandeln zu lassen.

#### Frankreich.

Paris. Der Erzbischoff von Paris hat Gebete für das Gedeihen der Feldfrüchte angeordnet. Die in letzterer Zeit laut gewordenen Besorgnisse wegen der künftigen Ernte, hervorgerufen durch das anhaltende Regenwetter, sind übrigens durch die günstigen, aus allen Provinzen eingegangenen Nachrichten wieder zerstreut worden. — In Havre ist an Bord des „Franklin“ aus den Vereinigten Staaten Jérôme, Bonaparte, Sohn des Marschalls Prinzen Jérôme, aus dessen erster von Napoleon I. gelöster Ehe mit Miß Batterson, zugleich mit seinem Sohne angekommen. Beide sollen eine außerordentliche Aehnlichkeit mit Napoleon I. besitzen.

London. Die vor einigen Wochen seitens Oesterreichs und Preußens dem Bundestag über das abgeschlossene Bündniß dieser beiden Staaten gemachte Erklärung gab den Lord Lyndhurst in der am 19. stattgehabten Oberhaus-Sitzung Veranlassung zu einer starken gegen Rußland gerichteten Rede. Lord Lyndhurst glaubte in der Erklärung der beiden deutschen Großmächte den Beweis finden zu müssen, daß die vier Mächte oder wenigstens die genannten Deutschen Mächte sich mit der Wiederherstellung des Status quo ante bellum begnügen wollen, und erkannte in einem demgemäßen Friedensschluß nur eine hohle Waffenruhe ohne alle Garantien für die Zukunft. Die kriegsfeurige Rede Lyndhursts beantwortete der Staatssecretär für die auswärtigen Angelegenheiten, Lord Clarendon, und hob derselbe hierbei hervor, daß es nicht passend sei einseitig die innern deutschen Bundesangelegenheiten betreffendes Document hier zur Discussion zu bringen, zählte er hierauf eine Menge Maßnahmen des Oesterreichischen Cabinets namentlich die neuerliche Aufstellung von 300,000 Mann auf, aus welchen er die gegründete Schlussfolgerung zog, daß dieses Cabinet das volle Vertrauen Englands verdiene, und daß dasselbe um der Sicherheit seiner eignen Staaten willen einen Frieden mit Rußland ohne

bestimmte Garantien nicht dulden könne. Lord Aberdeen trat den von Lord Clarendon entwickelten Ansichten und Grundsätzen bei, und machte Lyndhursts Rede gegenüber, die er unpassend fand, darauf aufmerksam, daß der Krieg ein reiner Defensivkrieg nicht aber begonnen sei, um das Ländergebiet der Türkei auf Kosten Rußlands zu bereichern. Die Friedensbedingungen ließen sich jetzt noch gar nicht discutiren, sondern hingen dieselben gänzlich von den noch zu erwartendem Erfolge der Waffen ab, es seien aber die Männer am geeignetsten den gegenwärtigen Krieg mit Kraft und Entschiedenheit zu führen, welche nicht den Krieg als solchen, sondern den Frieden am wärmsten wünschten.

**Malta.** Der Dey von Tunis hat zu La Valette viele Schiffe zum Transport von 10,000 Mann und 18 Geschützen nach Varna gemiethet und werden dieselben bereits in fahrbaren Stand gebracht.

#### Rußland.

Aus Odessa liegen directe Nachrichten vom 11. Juni vor, welche melden, daß an diesem Tage dort der kaiserliche Befehl eingetroffen sei, dem Antrage des Admirals Dundas auf Auswechslung der Gefangenen stattzugeben. Man sah der Ausführung dieses Actes in den nächsten Tagen entgegen. Am 10. Juni war der englische Dampfer „Vesuvius“ vor Odessa angelangt. Am Bord desselben befand sich die Witwe des verstorbenen Capitäns Giffard; dieselbe erbat sich und erhielt von den russischen Behörden die Erlaubniß, in Begleitung des Commandanten des „Vesuvius“ das Grab ihres Gatten zu besuchen.

#### Türkei.

**Konstantinopel.** General Bosquet nähert sich Adrianopel an der Spitze von 20,000 Mann. — **Circassien** ist ganz in Waffen. Die Bergbewohner werden, wie es heißt, sich an dem Angriff auf die Krimm seitens der verbündeten Streitkräfte betheiligen. Schamyl's Lager ist von europäischen Offizieren besetzt worden. Der Emir wird bald die Offensive gegen die Russen ergreifen. Die Reorganisation der Armee von Kars ist zu Stande gebracht.

#### Griechenland.

**Athen.** Die aufständischen Corps im Epirus sind völlig aufgelöst, so daß die türkischen Truppen größtentheils Arta verlassen und nach Thessalien marschiren konnten, wo jedoch der Aufstand fort dauert. Authentisches hört man von dort wenig. Hadshi Petros soll mit seinen 6000 Mann in Trikala eingerückt, Abdi Pascha von Zialas geschlagen worden sein.

#### Vom Kriegsschauplatz.

Die Unternehmung der Engländer unter Viceadmiral Plumridge auf Uleaborg und Brahe-

stad, deren in unserem letzten Berichte gedacht worden ist, hat durch spätere Berichte allenthalben Bestätigung gefunden. Eine specielle Veranlassung zu jenen Expeditionen, die am 31. Mai und 1. Juni stattfanden, hat nicht vorgelegen, es scheint aber, daß das Geschwader des Viceadmirals Plumridge die Aufgabe erhalten habe, alle an der finnischen Küste des baltischen Meerbusens gelegenen Schiffsbauanstalten zu zerstören, um damit den Russen für die Zukunft die Mittel zu entziehen, ihre etwaigen Verluste an Schiffen zu ersetzen.

Am 7. Juni haben die Engländer auf die etwas südlicher von den vorgenannten Orten gelegene Stadt Hamloe-Carleby ebenfalls einen Angriffsversuch gemacht, der jedoch zum Nachtheil der Erstern ausgefallen ist. Es erschienen nämlich an selbigem Tage an dortiger Küste zwei englische Kriegsdampfer, welche Boote zur Untersuchung des Fahrwassers aussetzten. Der Bürgermeister der Stadt erklärte dem mit einer Parlamentärflagge an's Ufer gekommenen englischen Offizier, daß man einer weiteren Annäherung der Engländer und einer etwaigen Verbrennung der Schiffe und des vor der Stadt befindlichen Kriegsmaterials sich widersetzen werde. Die Engländer entfernten sich mit der Drohung, daß man sich dann der Stadt mit Gewalt bemächtigen werde. Abends um 11 Uhr näherten sich denn auch 9 mit 16 bis 20 Ruderern und je einer Kanone versehene englische Schaluppen dem Ufer; hier hatten sich mittlerweile zwei Compagnien eines finnischen Linienbataillons mit zwei Geschützen und ungefähr hundert bewaffneten Einwohnern aufgestellt, welche aus wohlgedeckter Lage ihr Feuer eröffneten, auf welches die Kanonen und Musketen der Schaluppen antworteten. Das Gefecht dauerte bis Mitternacht, wo sich endlich die Engländer zum Rückzuge genöthigt sahen. Eine englische Schaluppe mit 22 Mann (darunter 4 Verwundete) fiel in die Hände der Russen; ein Offizier und 5 Matrosen lagen außerdem todt in dem Schiffe. Obige Angaben sind dem russischen Berichte entnommen; der englische liegt noch nicht vor. Bestätigt sich die Schlappe der Engländer, so darf man sich versichert halten, daß der armen Stadt ein trauriges Schicksal bevorsteht, denn es ist nicht anzunehmen, daß Admiral Plumridge dieselbe ruhig hinnehmen wird. Was alsdann das Geschwader des Admirals Napier anlangt mit dem sich das französische bei Boröfund vereinigt hat, so ist etwas Weiteres über seine Operationen nicht bekannt geworden. Ein Angriff auf Sweaborg und Helsingfors ist noch nicht erfolgt und wird wohl auch kaum mit Aussicht auf sichern Erfolg unternommen werden können. Die Festung soll 800 Kanonen von schwerem Kaliber zählen von welchen die Hälfte gegen jedes Schiff, das versuchen wollte, den engen Kanal

nach dem Hafen von Helsingfors zu durchdringen, wirksam gemacht werden kann, so daß die englischen Schiffe, trotz ihrer gewaltigen Armirung wenig gegen die granitnen Befestigung ausrichten werden.

Von dem schwarzen Meere ist kein Ereigniß von Bedeutung zu berichten. Die vereinigste englisch-französische Flotte liegt noch immer bei Barna und Baltisch vor Anker, um die Ausschiffung der Auxiliartruppen zu decken, während die Division des Admirals Lyons bei Redutkale und Batum kreuzt, um die operativen Bewegungen Selim Pascha's gegen Kutais zu unterstützen. Eine Expedition der Verbündeten gegen die Krim, deren Küsten in möglichster Vertheidigungsstand gesetzt worden sind, wird immer wahrscheinlicher, da sich denn doch herausgestellt hat, daß Sebastopol von der Seeseite kaum zu nehmen sein wird und nächstdem die russische Flotte sich wohl hütet, auf die offene See herauszugehen. In Bezug auf den Landkrieg werden alle andern Vorgänge auf dem Kriegstheater an der Donau durch die Ereignisse vor Silistria in den Hintergrund gedrängt. Die bedeutenden Verluste, welche die Russen bei den mißlungenen Sturmversuchen vom 29. und 30. Mai erlitten haben, werden jetzt selbst durch die russischen officiellen Berichte bestätigt. Bemerkenswerth ist aber dabei, daß die Schuld von dem Mißlingen der Unternehmungen entweder dem gefallenen Anführer der fraglichen Truppe oder dem allzugroßen Muth der Offiziere und Soldaten in die Schuhe geschoben wird, welche auf eigene Hand und ohne Befehl des Oberbefehlshabers den Angriff unternommen hätten. Rücksichtlich des unglücklichen Sturmes in der Nacht des 30. Mai soll der Gefallene General Selvan Schuld an Allem sein, weil er ohne vorgängige Besprechung den Angriff auf das Fort Arab Tabiassi und die Redoute Helanski unternommen haben, und gerade bei dieser Affaire ist constatirt, daß die ausgedehntesten Dispositionen seitens des russischen Obercommandos getroffen waren.

Die Angabe der Zahl der Todten ist immer eine ungewisse Sache, weil jeder der streitenden Theile die seinige geringer und die des Feindes über die Maßen hoch angiebt. In Bezug auf den Sturm vom 30. Mai schwanken die Angaben zwischen 1500 und 2000 Todten auf Seiten der Russen. Wie dem auch sein möge, daß der Menschenverlust der Russen in diesem wie in den späteren Gefechten sehr groß gewesen sein muß, ergiebt sich aus dem Umstande, daß nach jedem Sturm ein mehrständiger Waffenstillstand geschlossen wurde, damit die auf dem Schlachtfelde aufgehäuften Leichen von den Russen begraben werden konnten. Dafür spricht ferner die große Anzahl der verwundeten und gefallenen Offiziere höheren Grades. Außer einer Menge von Stabs-

offizieren, Obersten und Oberstleutnants; weiß man von drei gefallenen Generalen, darunter der schon erwähnte General Selvan. Verwundet sind worden: die Generale Ehruleff, Myrolasitschky, Schilder, Fürst Paslewitsch, Fürst Gortschakoff und Baumgartner, letzterer in den Gefechten an der obern Donau. General Lüders liegt in Kalarasch krank. General Grotenhjelm war schon früher verwundet und ist jetzt soweit wieder hergestellt, daß er Dienst thun kann. General Schilder ist am 13. Juni, angeblich bei einer Recognoscirung, am Unterschenkel so verwundet worden, daß ihm sofort das Bein amputirt werden mußte. Die Verwundung des Fürsten Paslewitsch, die derselbe am 10. Juni erhielt, ist nicht bedeutend, denn sie gestattete ihm, sich nach Jassy transportiren zu lassen, auch soll derselbe bereits auf dem Wege der Besserung sein. Die Verwundung des Fürsten Gortschakoff, deren nähere Bestätigung jedoch noch abzuwarten ist, kann nur in den Gefechten vom 13. und 14. Juni erfolgt sein.

Der Tod des tapfern Vertheidigers von Silistria, Mussa Pascha, wird jetzt durch das amtliche „Journal de Const.“ bestätigt. Er wurde am 2. Juni durch ein Granatstück in dem Augenblicke getödtet, als die Türken einen neuen Angriff der Russen siegreich abschlugen. Sein Tod erfolgte nach wenigen Minuten. Er war 45 Jahr alt und ein durchweg ehrenhafter Character und, wie die Vertheidigung von Silistria beweist, ein tüchtiger Soldat. Diese Vertheidigung hat ihm für immer einen ehrenvollen Namen in den Büchern der Kriegsgeschichte gesichert.

Nach den beiden Hauptstürmen vom 29. und 30. Mai haben neben den Belagerungsarbeiten, den Minensprengungen, welche aber stets von schlechtem Erfolge begleitet waren, dem Bombardement der Stadt von der Land- und Wasserseite immer erneuerte Angriffe und Stürme auf die Forts und Außenwerke stattgefunden, welche jedoch ebenso oft von der tapfern Besatzung siegreich abgeschlagen worden sind. Unter Anderem wird von einem nächtlichen Gefechte, von dem jedoch das Datum nicht angegeben ist, berichtet, welches besonders verderblich für die Russen gewesen sein soll. Eine Abtheilung des Cernirungscorps soll nämlich, abermals ohne vorausgegangenen höhern Befehl die nächtliche Ueberrumpelung eines türkischen Vorwerks unternommen haben.

Die Besatzung desselben war bereits im Weichen, als ein Cavaleriedetachement zur Unterstützung aus der Festung anlangte; fast gleichzeitig eröffneten in der Dunkelheit die russischen Batterien ein mörderisches Feuer auf die eigenen Truppen, welche erst nach großen Verlusten den Cernirungstrayon erreichen konnten.

Eine Hauptaffaire hat nach den bis jetzt vorliegenden, obwohl noch ganz summarischen und

verworrenen Berichten ohne Zweifel am 13. Juni und die folgenden Tage stattgefunden, wobei sich nicht verkennen läßt, daß dabei ein wohldurchdachter Plan auf Seiten der Türken zu Grunde gelegen hat. Wir geben in dem Folgenden eine gedrängte Darstellung des Gefechtes, ohne jedoch zur Zeit alle Einzelheiten verbürgen zu können.

Schon am 8. Juni war der Vortrab des unter Omer Pascha bei Schumla concentrirten Corps von 45,000 Mann bis Kanara und Karatschu am Taibanderfluß, d. h. bis auf 2 Meilen von Silistria vorgegangen. Am 13. Juni setzte sich das ganze Centrum der Türken auf der Straße von Schumla nach Silistria in Bewegung und hielt sich in Schlachtbereitschaft. Ob das Centrum am Kampfe vom 13. theilgenommen, läßt sich noch nicht ersehen; am 14. Juni jedoch waren die Türken auf dieser Seite der Festung (der südlichen), mit dem russischen Cernirungscorps in einen lebhaften Kampf verwickelt, über dessen Ausgang keine Nachrichten vorhanden sind.

Wir haben schon in unserm letzten Berichte darauf aufmerksam gemacht, daß sich unter Said Pascha bei Rustschuk ein Corps von 40000 Mann gesammelt hatte. Ein Theil dieses Corps stand am 13. Juni bei Turkostimich und wurde bald mit dem seiner Zeit bei Turtukai über die Donau gegangenen Pawloffschen Corps, an der westlichen Seite der Festung, in den Kampf verwickelt. Derselbe dauerte bis Nachts und hatte zur Folge, daß die Cernirungslinie an dieser Stelle durchbrochen und Verstärkung in die Festung geworfen wurde.

Während die Belagerungsarmee am 13. Juni auf diese Weise an zwei Stellen schon im Kampfe begriffen war, machte wie es scheint, die Besatzung gleichzeitig wieder einen Angriff auf die Belagerungsarbeiten der Russen.

In dem Augenblicke nämlich, als General Schilder drei gegen die Forts Abdul-Medschid, Arab-Tabia und Jania gerichtete Minen sprengen ließ, machten die Belagerten unter Hussein Bei, dem Commandanten des Forts Abdul-Medschid, einen Ausfall und griffen die Russen an vier verschiedenen Punkten an. Die Minensprengungen hatten keinen Erfolg, und waren sonach die Angreifer im Vortheil, da die Russen, welche in Bereitschaft standen, um die erwarteten Breschen zu stürmen, theils im Rücken, theils in den Flanken unvorbereitet angegriffen wurden. Während des mörderischen Kampfes, der von beiden Seiten mit größter Erbitterung geführt wurde, haben die Türken alle Erd- und Belagerungsarbeiten der Russen zerstört und diese über die letzte Linie des Belagerungs-Rayons hinaus gedrängt, und diese Zerstörung der russischen Belagerungsarbeiten soll so vollständig sein, daß sie geradezu von vorn angefangen werden müssen. Die Türken haben 2 Fahnen und eine ganze Mörserbatterie, die im

Stich gelassen wurde, erobert. Ueber die beiderseitigen Verluste kann noch nichts mit Wahrscheinlichkeit angegeben werden, denn die Meldung, zufolge welcher die Russen an jenem Tage bei Silistria allein an Todten 1000 Mann und fast die dreifache Zahl an Verwundeten erlitten haben sollen, scheint übertrieben. Der Verlust der Türken soll sich nach dieser Quelle auf 900 Mann an Todten und Verwundeten belaufen.

Ueber den augenblicklichen Stand der Dinge vor Silistria läßt sich effectiv gar nichts sagen. Man weiß nicht, ob die Belagerung der Festung aufgehoben ist und ob sie in Folge der Gefechte am 13. aufgehoben worden, das wenigstens ist gewiß, das in den Operationen ein Stillstand eingetreten ist und daß die Russen in vollen Rückzuge aus der Walachei nach der Moldau begriffen sind. Hier werden sie zunächst eine concentrirte und befestigte Stellung einnehmen und darin von den Verbündeten schwerlich in diesem Jahre noch angegriffen werden. Jedenfalls werden aber die Oesterreicher nach dem Eintreffen der St. Petersburger Antwort auf die österreichische Vorstellung, falls jene nicht befriedigend ausfallen sollte, in die Walachei einrücken.

Auch in Asien haben sich die Russen überall zurückgezogen, in dem die Bergvölker, unter Schamyl vereinigt und von europäischen Officieren geführt, mit Uebermacht auf Tiflis vorrücken. In Epirus ist der Aufstand völlig unterdrückt in Thessalien dagegen hat Hadshi Petro immer noch das Uebergewicht.

## Der Postillon.

(Fortsetzung.)

Kunstgerecht fing der Schlächter unterdeß das Blut in einem Eimer auf, und als der Ermordete kein Zeichen des Lebens mehr merken ließ, visitirten die Mörder alle Taschen seines Kamisols und seiner Beinkleider, und die reiche blanke Beute fiel in den Hut des Müllers, welcher mit grimmiger Lust sie schüttelte und klingen ließ.

„Samiel gesegn' es!“ lachte der riesige Unmensch dabei. „Aber Dir gehörte eine Portion Stockfisch, Du jämmerlicher Zwerg,“ setzte er hinzu, dem Schlächter auf den Höcker klopfend. „Hätte gemeint, Du könntest besser Blut sehen, so wirft Du es nicht weit über Dein Hungerland hinaus bringen.“

„Ein Mensch ist doch keine Sau,“ erwiderte der Gescholtene kleinlaut, seine Hände schau betrachtend, „und solch Blut sieht gar anders aus wie der rothe Saft von einem Kalbe.“

„Nun Du Hauptkalb,“ höhnte der Müller, „so mach Dich davon, und trage den Hut und den Rock des armen Sünders an den See, wirf's in's Schilf, daß die Wasserjungfer unsere Schuld

übernimmt. Hier ist Tom's Hausschlüssel; die alte Magd schläft fest, wir müssen unser Werk noch krönen, denn diese Lumperei im Gute wäre zu geringer Lohn dafür, daß wir dem armen Schelm Doctor, Medicin und Todtengräbergebühr erspart haben. Wo lassen wir aber bis da den Siebenschläfer? Der Mond scheint ihm zu grob in's Gesicht und möchte ihn stören im Traume von dem achzehner Pasch."

"Dort der Schlachttrog," sagte der Rebhahn; "darin kann er liegen, bis ich ihn abhole und zum Walde trage, wo sein weiches Bett schon aufgedeckt wartet."

Beide gingen rasch auf den Winkel zu, und Wilm's Herz stand still, und er flüsterte ein Stoßgebet, denn er sah seine letzte Stunde vor sich. Da fuhr der Hund, welcher bis dahin still vor dem Troge gelegen hatte, wie wüthend in die Höhe und mit Grimmgeheul gegen die Feinde, die funkelnden Augen und die weißen gewaltigen Haujähne zeigend.

"Das Messer her!" rief erbozt der Müller. "Kalt gemacht die Bestie, welche den Verräther spielen will."

Der Holzwärter riß den tollen Menschen zurück. "Wage Dich nicht hinan," sagte er hastig. "Der Nero zwingt unser zwei und wird sich so leicht nicht von seinem Lager treiben lassen. Laß den Kalten liegen, wo er liegt; was schadet's? In einer Stunde sind wir wieder da, und so lange verschließen wir die Thür, und Gevatter Martin kann unterdeß dem Hunde einen anderen Platz anweisen, wenn er lärmen sollte."

Der Müller fluchte dem Thiere, das wieder still geworden war, aber noch immer kampflustig da stand, einige Donnerwetter zu, dann gingen Alle, die Thür ward geschlossen, und Grabesstille herrschte bald in der grausvollen Klausel.

Tief Athem schöpfend sammelte Wilm Besinnung und Kraft, aber es dauerte lange, ehe er den Muth und die Fähigkeit fühlte, sein Versteck zu verlassen. Als er hervortrat, leckte der Hund seine herabhängende Hand, und er schrak zusammen, als ihn des treuen Thieres kalte Schnauze berührte. Wie irr sah er umher, nach Rettung suchend, da fiel sein Auge auf die blutige Leiche mit dem Kalkgesicht und der gräßlich lassenden Wunde. Mit Schauder wandte er sich ab, höllische Gestalten schienen ihm aus den Winkeln zu treten und mit feurigen Klauen nach ihm zu greifen, nach dem Monde blickte er auf als rief er den Himmel zu Hilfe; da fand sein Blick die Rettung bietende Oeffnung, und er sprang hinzu, kletterte wie ein gejagtes Wild an der Lehmwand hinauf und schwank sich glücklich in die offene Luke und von dort in den Garten hinab.

Einen Augenblick lag er zwischen den Kohlenpflanzen, welche ihn weich aufgenommen, da traf sein Ohr das Geheul des Hundes, welcher

im Schlachthause ihm nachwinkelte und an der Wand kratzte. Mit höchstem Zwang seines ermatteten, zernichteten Leibes raffte er sich auf, und im Hagfluge stürzte er durch den Garten, durch den Wald, durch die Aecker, bis er ohnmächtig einem kalten Todten gleich von der Hütte niedersank, worin das auf ihn harrende Lämpchen der Mutter Ilse düster und dem Verlöschen nahe leuchtete.

Die alte Hirtenfrau schalt am Morgen, als sie ihres Pflege Sohns Bett unberührt gefunden, tüchtig auf die Nachtschwärmerie. Auf ihren Krückstock gelehnt kam sie in das Gärtchen gehumpelt, wo er auf der rauhen Bank unter dem Fliederbusche saß, und predigte lange über die Unbesonnenheit der Jugend, welche weder die eigene Gesundheit, noch den guten Namen unbescholtener Mädchen beachte, wenn Das Blut in Gährung gekommen; aber die Blödsichtige sah nicht das entstellte Gesicht und die stieren, verloschenen Augen ihres Lieblings, und nahm sein Schweigen für Reue und Versprechen der Besserung. — Wilm hatte einen schweren Kampf gekämpft. Als er wieder zu sich gekommen war, und der Geist die Schwäche des Körpers bezwungen hatte, dächten ihm anfangs die Ereignisse der Nacht wie ein Traum, und er mußte sich lange besinnen, bis er das Entsetzliche, was er erlebt, als Wirklichkeit erkannte und zusammengestellt. Wie heiße Kohlen brannte aber jetzt die klare Erinnerung auf seinem Herzen, und die ersten Strahlen der Sonne fanden ihn knieend an der Ruhebänk, zerknirscht von Selbstwürfen und wie ein Verbrecher sich anklagend und zum Himmel um Vergebung flehend. Warum hatte er sich nicht aus seinem Versteck hervorgestürzt und die Rettung versucht? Warum war er nicht in's Dorf geeilt, warum hatte er nicht durch einen Feuerruf die Bauern aus den Betten geholt, warum hatte er nicht ohne Zögern den Boigt geweckt und so wenigstens die zweite Frevelthat verhütet und den Anschlag der Schändlichen zu Schanden gemacht? Er fühlte sich wie vernichtet durch seine Feigheit, seine Unentschlossenheit; es war ihm, als sei er dadurch ein ewig gebrandmarkter Theilnehmer eines schauderhaften Verbrechens geworden. Und als nun gar die getreue Nachbarin erschien, welche der frankten Hirtin täglich zusprach und nach ihren Bedürfnissen sah, und als diese erzählte, daß der reiche Tom sein Sündenleben selbst im Wasser geendet, daß man seine Kleidungsstücke am Ufer des Sees gefunden, daß aber zugleich räthselhafter Weise all seine Baarschaft, und was an Silber und werthvollen Sachen noch gestern im Hause gewesen, Nachts ohne sichtlichen Einbruch verschwunden, da steigerte sich seine Gewissenspein bis zum Wahnsinn hinauf. Er nur konnte dieses Räthsel lösen, aber sein Zeugniß gegen solche unbescholtene,

ja wohlhabende Hausbesitzer konnte angefochten werden, und er selbst in den schwersten Verdacht gerathen, wenn diese ihre Schuld auf den armen, unbeschützten Postknecht zurückschoben. Und nun gar seine Zusammenkunft mit dem schuldlosen Mädchen; welchen Schimpf mußte auf die heiß Geliebte häufen? — Und war nicht Linens Vater unter den Schuldigen? mußte er nicht auch ihn dem Henker zustoßen, und wurden nicht alle seine Hoffnungen auf Lebensglück, wurde nicht Linens ganze Zukunft vernichtet, wenn das schwere Wort der Anklage von seinen Lippen gefallen und irgend ein Lebender es vernommen? — Lange kämpfte der junge Bursch, da trat vor seine Phantastie all das Unheil, welches noch durch diese Blutbündner künftig geschehen konnte, und fest wurde sein Entschluß, das Mädchen nie wieder zu sehen, zur Stunde den Rückmarsch zu seinem Herrn, dem Postmeister, anzutreten, und diesem erfahrenen, weltklugen Manne Alles zu entdecken.

Raum hatte sich sein Entschluß also festgestellt, so bemühte sich das hämische Schicksal, ihn wiederum umzustößen. Eine Stimme erklang vor der Hütte, die ihm nur zu bekannt war und sein Herz zu anderer Stunde mit Entzücken erfüllt haben würde; ein gelber Strohhut schimmerte durch die Hecke, und ehe sich seine erschrockene Seele zur Flucht bestimmt, stand mit hochgerötheten Wangen das schöne Mädchen aus der schrecklichen Schänke schon vor ihm. Mit beiden Händen faßte sie seine zur Abwehr vorgestreckte kalte Hand, und die lebhafteste Freude leuchtete aus ihren Augen.

„Da bist Du ja, Wilms!“ sagte sie recht herzlich. „D nun ist Alles gut, und die Nacht voll Aengsten ist vergessen. Was habe ich gelitten, wie mich gequält! denn als die Trunkenbolde wieder im Hause waren, und ich zum

Schlachthause zurückkam, fand ich's verschlossen, und der Nero heulte fürchterlich von inwendig her. Ich ging in das Haus, den Schlüssel zu suchen, der Dich erlösen konnte, da traf ich auf dem Vorplatze den Vater Martin, und mit dräuenden Scheltworten, wie er sie nie gegen mich gebraucht, trieb dieser mich hinauf in die Kammer und verriegelte sie selbst von außen, mich eine freche, sittenlose Dirne scheltend. Ich glaubte uns verrathen, Dich in ihren Händen und weinte die ganze Nacht. Doch heute früh fand ich den Vater freundlicher als je, und als ich vorsichtig einen unbeachteten Augenblick benutzte, fand ich das Versteck offen, und mein furchtsames Auge bemerkte Blutflecken auf dem weißen Tische. Nun trieb es mich her, von Angst gepeitscht; doch Du bist da, gesund und unverletzt, wenn auch bleich von dem Schrecken. Nicht wahr? Sie haben Dir nichts zu leide gethan.“

Sie schlug ihre Arme um den Geliebten und drückte sich mit kindlicher Inbrunst an ihn; er aber stand wie eine leblose Bildsäule in ihrer Umarmung, wehmüthig hing sein Blick an ihrem rosigem Gesichte, und der fast schon niedergekämpfte Schmerz des Verlustes stieg jetzt mit Doppelqual neu in ihm empor.

„Nein, mir haben sie nichts gethan“ sagte er mit dumpfer Stimme, die wie aus einem Grabe klang; „aber einen Schnitt haben sie gethan durch unsere Liebe, mitten hindurch durch unsere verwachsenen Herzen, und das Blut, welches Du dort gesehen, trennt uns auf immer.“

„Du bist krank, Du sprichst wie im Fieber!“ rief sie beklommen, setzte sich auf die Bank und zog ihn neben sich. „D scherze nicht so böß! Erzähle, was Dir begegnet und wie Du entkamst.“  
(Fortf. folgt.)

## Bekanntmachung.

Da mit dem heutigen Tage vom Markte ab durch die Reihner Gasse der Pflasterbau begonnen, so ist alles Fahren und Reiten während des Baues untersagt und wird einstweilen die Straße über den Markt durch die Stadtgüter nach dem obern Theile der Stadt bis auf Weiteres angewiesen.  
Riesa, den 26. Juni 1854.  
Der Verwaltungsrath.  
Grubl, Bürgermeister.

## Bekanntmachung.

Der 2. Termin der Rente 1854 ist bis 30. d. M. zu entrichten.  
Hierzu haben nunmehr auch Diejenigen beizutragen, welche durch Capital-Ueberweisung an die Landrentenbank ihren bisherigen Erbzius abgelöst haben.  
Riesa, am 26. Juni 1854.  
Just, Stadtcassirer.

Soeben empfang eine Parthie

## baumwollene Strickgarne

in gebleichten und ungebleichten Sorten, verschiedenen Taspierungen, Melirungen und Farben, in deutscher und englischer Manier, und empfehle solche zur geneigten Abnahme, mit der Bemerkung, daß ich, trotz gleicher Solidität der Garne, Preise billiger wie früher notiren kann.  
Riesa.  
F. W. Adler.

## Madirgummi oder Tintenvertilger,

in anerkannt bester Qualität, empfiehlt zu festen aber billigen Preisen  
Riesä.

F. B. Adler.

## Mühlen-Verkauf oder Verpachtung.

Die mir gehörige vor nur einigen Jahren neu erbaute Windmühle mit zwei Mahlgängen, wünsche ich recht bald zu verkaufen oder zu verpachten, und kann die Uebernahme sofort geschehen.

Carl Ruzer in Riesä.

## Auction.

Freitag, den 30. d. M., Vormittags 9 Uhr, werde ich im Gasthose zum „blauen Stern“ in Riesä

mehrere fast neue Meubles, als: 1 Schreibe u. 1 Kleidersecretair, Stühle, div. Tische, Sophas, Spiegel, Kommoden, Schränke, Bettstellen, 1 Pökelfaß mit Schraube, 2c., sowie vieles Haus- und Wirthschaftsgeräthe nach dem Meistgebot und gegen sofortiges Baarzahlen in Münzen des 14. Thaler-Fußes verkaufen.

Christian Böckel, Auctionator.

## Auction.

Sämmtliches Obst des Rittergutes Hirschstein, desgleichen, das vom Borwerk Böhla soll den 28. d. M., Mittwoch, früh 10 Uhr in der Wohnung des Unterzeichneten meistbietend verkauft werden. Bedingungen sind einzusehen bei

E. B. Siegel,  
Inspector.

**3 Klattern Eichenholzabfälle** und Rinde, sollen nächsten Donnerstag, den 29. Juni, Vormittags 9 Uhr am Bahnhofe der Chemnitz-Riesäer Staatseisenbahn gegen sofortige Baarzahlung meistbietend versteigert werden.

## Hausverkauf.

Mein Haus nebst Garten und einem Stück Feld von 193 □Rth. Fläche, soll unter annehmbaren Bedingungen sofort verkauft werden, und ist das Nähere bei mir zu erfragen.

Jacobsthal, den 23. Juni 1854.

Juliane verw. Rudolph.

## Obstverpachtung.

Kommenden 1. Juli d. J., Vormittags 11 Uhr, soll die Obstnutzung im Schloßgarten zu Strehla an den Meistbietenden verpachtet werden. Pachtlustige werden eingeladen sich in der Gärtnerwohnung einzufinden.

Freitag, den 30. Juni wird in Riesä Braubier und Rosent gefüllt.

## Gewerbe-Verein.

Künftigen Donnerstag, den 29. Juni, Abends 7½ Uhr, im Vereinslokale. Förster, Vors.

## Garten-Concert

Mittwoch, den 28. Juni, Abends 6 Uhr, im Garten zum „Kronprinz.“

## Befanntmachung.

Sollte vielleicht noch Jemand eine Forderung an mich haben, so bitte ich freundlichst, sich bis zum 1. Juli d. J. zu melden.

Seerhausen 22. Juni 1854.

F. verw. Bischoff.

## Dank.

Heimgekehrt von dem Grabe meines geliebten Sohnes, fühle ich mich gedrungen, allen denen, welche mir Ihre Theilnahme und Liebe bei dem, mich und die Meinigen betroffenen, unsere Herzen tief verwundenden Trauerfalle, bewiesen haben, herzlichst zu danken. Zuvörderst Ihnen, hochachtungswürdiger Herr Pastor M. Richter, für die so trostreichen, Balsam in unsere wunden Herzen träufelnden Worte am Grabe meines theuren Kindes; nicht minder Ihnen, hochgeehrtester Herr Rector Voigtländer, für die so ehrenvolle Begleitung der Leiche, als auch für die am Grabe gesprochenen Trostesworte. Zugleich sage ich Ihnen hochgeehrtester Herr Dr. Geudtner, für die eifrigen Bemühungen, mir mein Kind zu erhalten, sowie auch allen meinen lieben Nachbarn und den Mitschülern meines geliebten Sohnes, für die Beweise der Liebe, den herzlichsten Dank! Möge der Herr über Leben und Tod ähnliche Schläge des Schicksals fern von Ihnen halten.

Riesä, den 23. Juni 1854.

Karl August Bretschneider,  
im Namen seiner trauernden Familie.